und riefen: „Kinder, seid fröhlich, eßt und trinkt nach Herzenslust, wir haben den Krieg gewonnen." Die jungen Zaunkönige aber sagten: „Noch essen wir nicht, der Bär soll erst vors Nest kommen und Abbitte thun und soll sagen, daß wir ehrliche Kinder sind." Da flog der Zaunkönig vor das Loch des Bären und rief: „Brummbär, du sollst vor das Nest zu meinen Kindern gehen und Abbitte thun und sagen, daß sie ehrliche Kinder sind, sonst sollen dir die Rippen im Leibe zertreten werden." Da kroch der Bär in der größten Angst hin und that Abbitte. Jetzt waren die jungen Zaunkönige erst zufrieden, setzten sich zusammen, aßen und tranken und machten sich lustig bis in die späte Nacht hinein.

8. Der Bär.

(R. Meyer.)

Aus seinem langen Winterschlafe erwacht der Bär, streckt sich und brummt, weil ihn die Frühlingssonne schon so bald in seinen Träumen stört. Abgemagert tritt er aus seiner entlegenen Höhle hervor und sieht sich zunächst nach einem guten Frühstücke um. Er schleppt sich langsam und schwerfällig durch die finstere Waldung; seine breiten Tatzen haben sich gehäutet, und jeder Schritt kommt ihm sauer an. Den finstern Blick wirft er ins Gebüsch, ob nicht ein Reh zu erspähen sei, oder ein Hase. Er horcht auf das Summen der Bienen und sehnt sich nach dem Honig, achtet auf den Lauf der Ameisen, deren Säure seinen Gaumen besonders kitzelt, schnüffelt zugleich am Boden nach schmackhaften Kräutern, nimmt aber am Ende mit Gras und Wurzeln fürlieb, wenn er nichts Besseres findet. Kaum vermag ein guter Fang seine mürrische Stimmung etwas zu erheitern.

Zur düstern Gemütsart des Bären schickt sich sein Körperbau; er ist kurzbeinig und plumpen Leibes, steckt Sommer und Winter in dichter, zottiger Wildschur. Sein Hals ist dick, breit der Kopf, die Stirn platt; aber die Schnauze vorgestreckt; stark sind das Gebiß und die Klauen seiner Tatzen. Das kleine, schiefe Auge zeigt einen mißtrauischen Blick, und das aufgerichtete, kurze Ohr erspürt von fern den Laut; die feine Nase leitet ihn auf den Fang. Der Künste treibt er mancherlei, geht oft aufrecht, doch wackelnd, klettert geschickt auf Bäume, versucht, ob sie ihn wohl tragen, reißt mit den Tatzen die Aeste an sich, mit den Zähnen pflückt er die Früchte; ist er aber satt, so läßt er sich am Stamme herunterrutschen und kommt sicher wieder auf die Füße. Genießt der Bär von Jugend auf das Glück einer guten Erziehung, so bringt er es weit in schönen Künsten; er tanzt nach dem Schlage der Trommel und nach der Pfeife die Menuett in abgemessenen Schritten, reitet sein Steckenpferd, setzt mit Anstand den Hut auf, macht Bücklinge und streckt seinem Tanzmeister dankend die Pfote dar. Alles dies thut er unter beständigem Brummen; allein Maulkorb und Stock verbieten ihm, den Gelüsten zu folgen, und die Kette hält fortwährend seine Aufmerksamkeit gespannt. Im Bärengraben schreitet er auf und nieder; wie ein Landvogt auf den Thron setzt er sich zuweilen auf die Tanne und schaut die Umstehenden an. Wirft man ihm eine Abgabe in Natura hin, sei es Aepfel oder Brot, er weiß sie geschickt zu fangen, indem er, aufrecht sitzend, den Leib hin und her wiegt und nach dem Zugeworfenen schnappt.

Der Bär scheint seiner Vorzüge sich wohl bewußt und hält die eignen